GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Die Hälfte des Himmels - und ein ganzes Taxi

Blauth, Marita

1985

https://doi.org/10.25595/932

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Blauth, Marita: *Die Hälfte des Himmels - und ein ganzes Taxi*, in: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, Jg. 8 (1985) Nr: 15/16, 185-187. DOI: https://doi.org/10.25595/932.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

beiträge
zur feministischen theorie und praxis



Geld oder Leben

15/16

ozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen e.V.

beiträge
zur feministischen theorie und praxis



Geld oder Leben

15/16

1. Auflage, 1985
Eigenverlag des Vereins Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen, Köln (Herwarthstr. 22, 5000 Köln 1)
Gesamtherstellung: Farbo Druck & Grafik Team, Köln
Titel und grafische Arbeiten: Heidi Rautenberg, Köln

Impressum

beiträge
zur feministischen theorie und praxis

Hrsg: Sozialwissenschaftliche Forschung & Praxis für Frauen e. V.

8. Jahrgang (1985) Heft 15/16

Redaktion: Ute Annecke, Inge Hehr, Maria Mies, Carola Möller, Brunhilde Sauer-Burghard, Christa Wichterich

Mitarbeiterinnen dieses Heftes: Ute Annecke, Adelheid Biesecker, Marita Blauth, Angelika Blickhäuser, Birgit Cramon-Daiber, Ingrid Düßmann, Helga Grubitzsch, Lu Haas, Béatrice Hecht-El Minshawi, Heidi Heinisch, Dörthe Jung, Barbara Kavemann, Barbara Köster, Agnes Lewe, Dorothea Mey, Maria Mies, Monika Molter, Astrid Osterland, Barbara Rendtorff, Claudia Roth, Nawal el Saadawi, Brunhilde Sauer-Burghard, Irmgard Schultz, Claudia von Werlhof, Christa Wichterich, Susanne Zeller

Die „beiträge" erscheinen dreimal im Jahr. Preis des Einzelheftes ab Heft 13 DM 16,- (Heft 8-12 DM 14,-), Doppelhefte DM 28,-, Jahresabonnement (jeweils 3 Hefte) DM 38,-, Förderabonnement ab DM 60,-, Mitgliederinnenabonnement DM 35,-. Einzelhefte sind durch jede Buchhandlung oder ab Heft 8 durch den Verlag zu beziehen. Abonnements ausschließlich durch den Verlag. Abbestellungen spätestens drei Monate vor Ende des Kalenderjahres möglich. Der Verlag erzielt keinen Gewinn. Mitarbeit erfolgt grundsätzlich ohne Honorar. Copyright by the authors. Nachdruck nur mit besonderer Erlaubnis des Verlages und unter Quellenangabe gestattet. Sämtliche Verwertungsrechte an den Übersetzungen liegen beim Verlag. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann keine Haftung übernommen werden.

Verlags- und Redaktionsadresse: Herwarthstr. 22, 5000 Köln 1, Tel. 02 21/52 64 22. Konto: Sozialwissenschaftliche Forschung & Praxis für Frauen e.V., Konto-Nr. 7 192 032 Stadtsparkasse Köln (BLZ 370 501 98).

Vertrieb von Einzelheften und Abonnements: Verlagsbetrieb des Vereins Sozialwissenschaftliche Forschung & Praxis für Frauen.
Vertrieb für den Buchhandel: Frauenliteraturvertrieb GBR, Schloßstr. 94, 6000 Frankfurt/M. 90

INHALT

Editorial 5

Geld oder Leben

Ute Annecke, Maria Mies, Brunhilde Sauer-Burghard
Noch tanzt Rumpelstilzchen 7

Dorothea Mey
„Geld beruhigt echt . . .".
Über die Ruhe und die Unruhe, die der „Lohn für Liebe" mit sich bringt — gezeigt am Beispiel der Kurtisane Cora Pearl aus dem Paris des zweiten Kaiserreichs 19

Helga Grubitzsch
Konsumarbeiterinnen und Lockvögel: Frauen in der kapitalistische Konsumtion 35

Susanne Zeller
Vom „Gotteslohn" zum „Frauenlohn"
Die Bezahlung von Fürsorgerinnen unter der preußischen Besoldungsordnung nach dem ersten Weltkrieg 55

Irmgard Schultz
Über den Zusammenhang von Zeit — Geld und Geschlecht 65

Maria Mies
Brautpreis, Mitgift und Mitgiftmorde in Indien 77

Claudia von Werlhof
Kredite für Hausfrauen: Traum oder Alptraum? 94

Praxisberichte

Ingrid Düßmann
Kapitel aus einer noch unendlichen Geschichte 107

Lu Haas
Frauenbetriebe zwischen den Stühlen 111

Marie Raschke
Die Entwicklung der Frauenbank — ihre Ziele und Zwecke (1914) 126

Agnes Lewe
Die Ökobank — eine Bank für die Frauenbewegung? 131

Birigt Cramon-Daiber, Heidi Heinisch, Barbara Kavemann
Geld pflastert unseren Weg . . .
Drei Jahre Goldrausch-Frauennetzwerk Berlin e.V. 143

Christa Wichterich
SEWA 147

Dörthe Jung, Barbara Köster, Barbara Rendtorff
Frauenpolitik und Geld 149

Angelika Blickhäuser, Monika Molter
Mit dem garantierten Mindesteinkommen ins Paradies? 156

Diskussion

Adelheid Biesecker
Nicht-kapitalistisches Milieu und Hausarbeit — Mit welcher Berechtigung und welchem Erfolg stützt sich die feministische Theorie auf Rosa Luxemburg? 165

Adelheid Biesecker
Thesen zur Rolle der Gen- und Reproduktionstechnologie bei der gegenwärtigen Restrukturierung des Kapitals 180

Marita Blauth
Die Hälfte des Himmels — und ein ganzes Taxi 185

Dokumentation, Informationen

Kongreß „Frauen gegen Gentechnik und Reproduktionstechnik" (Resolution) 189

Claudia Roth, Maria Mies
Konferenz des internationalen feministischen Netzwerks gegen Reproduktionstechniken (FINNRET) 192

Christa Wichterich
Eindrücke vom Forum '85 und der 3. Weltfrauenkonferenz der Vereinten Nationen in Nairobi 198

Béatrice Hecht-El Minshawi
Wissen ist Macht. Ein Gespräch mit der ägyptischen Feministin Nawel el Sadaawi 203

Christa Wichterich
Lose Gedanken zur Ausstellung "Die Braut" in Köln 209

Vorankündigung Heft 17 212

Rezension

Gisela A. Erler
Frauenzimmer — Für eine Politik des Unterschieds *(Astrid Osterland)* 213

Autorinnen 217

Marita Blauth

Die Hälfte des Himmels — und ein ganzes Taxi

Seit Monaten kursiert eine Idee durch die alternative — linke — autonome — grüne Szene: Nachttaxi für Frauen. Frauen sollen damit vor männlicher Gewalt geschützt werden. Die Benutzung eines Taxis zu Tarifen öffentlicher Verkehrsmittel soll Frauen die Möglichkeit geben, sich unbehelligt von männlichen Angriffen auf der Straße von einem Ort zum anderen zu bewegen. Die Begegnung mit dem möglichen Täter Mann soll vermieden, das Risiko einer Vergewaltigung somit verringt werden.
Diese Forderung, in Berlin von AL und Frauen der Taxi-Initiative erstmalig formuliert, wird nun in vielen Städten diskutiert und in Tübingen in abgeänderter Form als Modellversuch durchgesetzt. Kritiklos und unreflektiert geht diese Forderung seither in alle fortschrittlich scheinende Papiere und Forderungskataloge ein. Hier nun ein Betrag zur inhaltlichen Diskussion, die nach der ersten Euphorie über die „frauenfreundliche Notlösung" (Taxi-Juni, Verlin) hoffentlich noch nicht abgeschlossen ist.

Erlaubt, zu Beginn einen Vergleich:

Der Löwe (bissig, potentiell gefährlich)
steht für Mann.
Der Mensch (verletzbar, potentielles Opfer)
steht für Frau.
In diesem Vergleich die entscheidende Frage:
„In wessen Terrain bewegen wir uns?"

Angenommen, eine Stadt soll vor einem Löwen geschützt werden — im Terrain der Menschen. Wird doch der Löwe gefangen und hinter Gitter gebracht oder? In einem Nationalpark — im Terrain des Löwen — wird der Mensch geschützt, er bleibt im Auto. In wessen Terrain bewegen wir uns?
Taxifahrscheine für Frauen haben zwei offensichtliche Ziele: Zum einen sollen sie als politische Forderung das Ausmaß der Männergewalt gegen Frauen ins öffentliche Bewußtsein rufen, zum anderen sollen sie einen realen Schutz für Frauen darstellen.

Gegen Männergewalt: Taxifahren?

Um zu klären, ob diese Forderung ein öffentliches Nachdenken bewirken kann, das im Interesse von Frauen liegt, muß man folgende Zusammenhänge berücksichtigen:
In der Öffentlichkeit wird ein bestimmtes, auch von Stern und Spiegel gezeichnetes Bild eines Vergewaltigers propagiert. Demnach ist ein Vergewaltiger ein Triebtäter, der bei Dunkelheit in Parks und abgelegenen Gegenden Frauen überfällt und vergewaltigt. Diese Definition von Vergewaltigung, die auch in Wissenschaft und Rechtsprechung an der Tagesordnung ist, reduziert männliche Gewalt auf einen Bereich, der nichts mit dem eigenen Leben zu tun hat. Damit wird „normale" männliche Gewalt legitimiert, denn folgende Tatsachen werden damit ausgeklammert:
Die meisten Vergewaltigungen (ca. 80 %) sind „Beziehungstaten", d.h. Täter und Opfer kennen sich. Häufigster Tatort ist die Wohnung des Täters oder des Opfers. Die meisten Vergewaltigungen entwickeln sich aus „normalen" zwischenmenschlichen Beziehungen, wobei entgegen männlicher Phantasie der Widerstand der Frauen deutlich erkennbar ist.
Untersuchungen und Erfahrungen von Vergewaltigungen zeigen, daß sexueller Mißbrauch nichtsexuellen Zwecken dient. Sexualität wird benutzt zur Erniedrigung und Unterdrückung der Frau oder zu deren Kontrolle.
Machtstreben und/oder Frauenverachtung ist der Hintergrund der Gewalttaten und dient der männerherrschaftlichen Selbstbestätigung.
Vergewaltigung ist somit nicht zu trennen von den geschlechtlichen Rollenfestlegungen und den gesellschaftlichen Strukturen, die diese Ungleichheit zwischen Frauen und Männern bedingen. Das Bild von Männlichkeit besteht aus einer Verbindung von Macht, Stärke und Aggresion. Im Interesse der männlichen

Durchsetzungsfähigkeit — auch und vor allem Frauen gegenüber — gelten aggressive Verhaltensweisen als rollenkonform.
Dazu gehört auch sexuelle Aggression.
Tragende Voraussetzung (und Folge) dieser Geschlechtsrollenprägung ist die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung. Sie gliedert die gesellschaftliche Arbeit in Männer- und Frauenarbeit und sie bestimmt geschlechtshierarchische Beziehungen: in der Berufsarbeit und in der Privatarbeit. Das weibliche Arbeitsvermögen ist personenzentriert; Emotionalität und Sexualität werden mit eingebracht. Es sind Dienstleistungen, über die der Mann verfügen kann. Männer sehen Frauen deshalb tendentiell als Objekte an, die ihnen potentiell zur Verfügung stehen.
In der Ehe spiegeln sich diese Besitz- und Dienstverhältnisse geregelt wieder: Eheliche Vergewaltigung wird nicht zur Kenntnis genommen, das Verfügungsrecht des Mannes über den Einsatz des Körpers einer Frau ist gesetzlich nicht anfechtbar.

Es ist nicht zufällig, daß das reduzierte Bild eines Vergewaltigers diese Zusammenhänge ausklammert.
Es verhindert, sich mit den eigenen Gewaltstrukturen auseinanderzusetzen. Es ermöglicht, sich rauszuhalten und sich im Status quo einzurichten.
Die Forderung nach Taxischeinen entspricht der Logik dieses Bildes von Vergewaltigung. Sie bleibt genau in den Grenzen des beschriebenen Bildes hängen, verspricht aber da eine Veränderung der Situation, wo sie tatsächlich die Gewalt kaschiert und legitimiert.

Taxifahren: Individueller Schutz?

Ist die Forderung politisch schon fatal, so ignoriert sie als individuelle Hilfsmaßnahme für Frauen zwei wesentliche Nachteile, die den vordergründigen Schutz fragwürdig machen.
— Die ausgewiesene Möglichkeit für Frauen, sich nicht mehr auf der Straße bewegen zu müssen, sondern ins geschützte Taxi steigen zu können, um einer Vergewaltigung zu entgehen, legt frau auf ihre passive Opferrolle, ihre Angst fest: Nur für uns gibt es die Möglichkeit und es gibt sie, weil wir Frauen sind, weil wir geschützt werden müssen. Wie sollen wir es da noch wagen, uns ohne Angst auch ohne Taxi zu bewegen? Wie sollen Frauen der „zweiten Vergewaltigung" durch ein Gericht entgehen, wenn sie nach richterlicher (erfahrener) Meinung diese selbst provoziert haben: Sie hätten sich ja schützen können!" . . .?
Männer bleiben so die Herren der Arbeit, der Beziehung und der Straße, und Frauen wird eine weitere Möglichkeit gegeben, sich in ihrer Angst einzurichten:

Wer hat Angst vor'm schwarzen Mann?

Frauen aller Altersstufen leben mit einer permanenten Angst. Es ist die Angst vor männlicher Gewalt. Manchmal nehmen wir die Angst nicht mehr wahr, weil wir viele Methoden entwickeln mußten, um die Angst nicht manifest werden zu lassen. Meistens handelt es sich dabei um Verdrängungs- oder Vermeidungsstrategien. Wir erlauben uns erst gar nicht mehr den Spaziergang unterm Sternenhimmel in einsamer Gegend, geschweige in Waldnähe . . . und vieles mehr. Frauen haben gelernt, mit der Angst zu leben. „Sei vorsichtig!" „Paß auf!" „Laß dich nicht ein!"
Uns nicht einlassen? Auf wen? Nicht einlassen auf den ‚schwarzen Mann'. Der schwarze Mann ist der unbekannte Mann, der Mann auf der Straße, der fremde, böse Mann. Dieses Bild braucht ein notwendiges Gegenüber. Etwas, das heil und gut ist: den bekannten Mann, den Ehemann, die Beziehung, die Familie. Hier brauchen wir keine Angst zu haben.
Diese Illusion ist möderisch. Aber wir haben sie gelernt. Und diese Illusion brauchen wir. Wozu? Um das Spiel „Wer hat Angst vor'm schwarzen Mann?" zu Ende spielen zu können. Denn wir müssen die Frage „und wenn er aber kommt?" (der schwarze Mann) beantworten können:

Dann laufen wir davon!

So endet jedenfalls das bekannte Kinderspiel. Der Wettlauf der Taxifahrscheinfordernden Frauen mit der eigenen Angst endet auch so:
Wir brauchen die Illussion von einem sicheren Ort, um unsere Angst zu ertragen. Wir brauchen die Illussion, um nicht zu merken, daß die Angst in uns und um uns ist. Wir brauchen die Illussion, wegrennen zu können an einen sicheren Ort.
Enttäuschen können wir uns nur, wenn wir unsere Angst anpacken und das Schema durchbrechen, das wir Frauen verdammt gut lernen mußten und immer wiederholen: den defensiven Rückzug, unseren Anteil an der Gewaltstruktur.

Selbstbehauptung / Selbstverteidigung

Wenn Frauen auf ihren Anteil an der Gewaltstruktur verzichten wollen, dann können sie sich nicht mehr von Männern vor männlicher Gewalt schützen (lassen!), *sie können sich nur selbst schützen.* Das setzt die Erfahrung voraus, daß Frauen nicht hilflos sind, sondern sich erfolgreich verteidigen können.
Diese Erfahrung können wir heute schon in Selbstbehauptungs-/Selbstverteidigungstrainings machen.
Dort geht es zum einen darum, wirksame Techniken zu lernen, zum anderen dienen diese Trainings der Selbsterfahrung mit dem Effekt, die eigene Angst und Wut *einzuschätzen,* Stärke zu entdecken und *auszuprobieren,* und die eigene Kraft jeder Frau *manifest* werden zu lassen. Zwangsläufig ist damit die Auseinandersetzung mit der herkömmlichen Sozialisation und den aktuellen Erfahrungen, die Frauen klein und schwach halten, verbunden, aber auch mit den gesellschaftlichen Gegebenheiten, die diese (sexuelle) Gewalt gegen Frauen immer wieder neu hervorbringen. Jedes Training kann so früher oder später dazu führen, daß Frauen Strategien und Ansätze zur Aufhebung der geschlechtshierarchischen Arbeitsteilung diskutieren und ihre Stärke zielgerichtet gegen das sie unterdrückende System richten.
Zurück zum Taxifahren.
Wie wär's also für alle, die an dieser Forderung hängen, anstatt die potentiellen Opfer von der Straße zu holen, die potentiellen Täter von der Straße zu verteiben: *Männer nach Anbruch der Dunkelheit ins Taxi, unseretwegen auch zum öffentlichen Nahverkehrstarif!!*

Autorinnen

Ute Annecke, 35 Jahre, Studium der Theater-, Film- und Fernsehwissenschaften, Philosophie und Sozialwissenschaften, arbeitet als bezahlte Redakteurin bei den „beiträgen".

Adelheid Biesecker, 43 Jahre, Hochschullehrerin für ökonomische Theorie im Fachbereich Wirtschaftswissenschaft der Universität Bremen. Arbeitsschwerpunkte: Werttheorie, Kapitalanalyse, Staatstheorie, feministische Theorientwicklung.

Marita Blauth, 28 Jahre, Dipl. Sozialpädagogin, arbeitet z.Zt. in einer Frauenberatungsstelle in Bonn. Politische Arbeit in Arbeitsloseninitiative. Frauengruppe. WG. Aus Überzeugung kinderlos. Aus Überzeugung parteilos. Journalistisch tätig im Bereich: Arbeit, Soziales, Frauen.

Angelika Blickhäuser, 31 Jahre, Diplomhandelslehrerin und Diplomvolkswirtin, seit 1981 mit Unterbrechungen erwerbslos, seit 1982 unbezahlte Arbeit in der Initiative „Frauen gegen Erwerbslosigkeit", Lehrauftrag an der Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik, Köln.

Birgit Cramon-Daiber, geboren 1944, Diplompädagogin und ehemalige Sekretärin, Beirätin und aktiv im Büro „Goldrausch".

Ingrid Düßmann, 33 Jahre, 1969—81 Ausbildung und Berufstätigkeit als Speditionskaufmann, z. Zt. Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Universität Bremen, zukünftiger (Wunsch)arbeitsbereich: Journalismus.

Helga Grubitzsch, geboren 1943, studierte Romanistik, Latein und Psychologie (Promotion 1970). Während ihres Studiums arbeitete sie als Serviererin, Reiseleiterin und Dolmetscherin, danach als Lehrerin an Volkshochschule und Gymnasium. Sie lehrt seit 1971 an der Universität Bremen, erst als Assistenzprofessorin, dann als Professorin auf Zeit für französische Literaturwissenschaft und Didaktik, seit Mai 1983 als Dozentin für Literatur und Sozialgeschichte der Frau.

Lu Haas, 41 Jahre, Soziologin, seit 1969 Lehr- und Forschungstätigkeit an den Universitäten Frankfurt und Göttingen zu Sozialisation, Beruflicher Bildung im gewerblichen und kaufmännischen Bereich und Frauenthemen (besonders zum Zusammenhang von Frauenarbeit und normativen Orientierungen von Frauen). Mitbegründerin der „Frankfurter Frauenschule"; Initiatorin des Projekts „Frauenbetriebe": seit 1984 Konzeption, Durchführung und wissenschaftliche Begleitforschung für das Projekt „Frauenbetriebe".

Béatrice Hecht-El Minshawi, geboren 1947, hat als Krankenschwester 1968—1969 in Vietnam und 1970—1972 in Afghanistan gearbeitet. Anschließend studierte sie Sozialpädagogik und arbeitete nach der Diplomprüfung beim Senat der Stadt Bremen im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit. Durch die Ehe mit einem Ägypter und mehrere Reisen in arabische Länder gewann sie Einblick in die Lebenssituation der Frauen im islamisch-arabischen Raum. Sie beschäftigt sich seit längerer Zeit mit den psychischen Faktoren von Personen, die in zwei oder mehreren Kulturen leben und ist kritisches Mitglied der IAF (Interessengemeinschaft der mit Ausländern verheirateten Frauen). Sie arbeitet z. Zt. an einer Untersuchung über die Entstehung von bi-kulturellen Partnerschaften.

Heidi Heinisch, geboren 1941, Literaturarchäologin und ehemalige Kauffrau, Mitbegründerin und aktiv in Vorstand und Büro bei „Goldrausch".

Dörthe Jung, 36 Jahre, Diplomsoziologin (.u.a. Mitarbeit in einem Projekt Frauen in Männerberufe), Mitbegründerin und langjährige Mitarbeiterin in einem Frankfurter Frauenzentrum. 1979 Mitbegründerin des Vereins „SFBF/Frankfurter Frauenschule", dort seit mehreren Jahren vollauf beschäftigt.

Barbara Kavemann, geboren 1949, Sozialwissenschaftlerin und ehemalige Einzelhandelskauffrau, Mitbegründerin und aktiv im Vorstand, Arbeitsgruppe bei „Goldrausch" und der Redaktion „Blattgold".

Barbara Köster, 38 Jahre, einen 7jährigen Sohn, Diplomsoziologin. Langjährige Erfahrung in der Frauenbewegung. Seit 1985 halbtägige Mitarbeit in der „Frankfurter Frauenschule".

Agnes Lewe, 32 Jahre, nach langjähriger Arbeit in einem Frauenbetrieb Studium der Volkswirtschafts- und Genossenschaftslehre. Aktivitäten: Frauenselbstverteidigung, Lesbenring, Ökobank.

Dorothea Mey, geboren 1945, 2 Kinder, Staatsexamina in Mathematik und Französisch, wissenschaftliche Assistentin von 1972—1977 an der TU Berlin (Romanistik), z.Zt. Arbeit mit einem schwer hörbehinderten Schüler der 10. Klasse eines Gymnasiums. Vor kurzem Dissertation: „Die Liebe und das Geld" (über die Veränderung der Vorstellungen von „Liebe" im Zuge der Industrialisierung in Frankreich) abgeschlossen.

Maria Mies, 54 Jahre, Professorin für Soziologie am Fachbereich Sozialpädagogik, FH Köln, Arbeitsschwerpunkte: Frauen in der Dritten Welt, feministische Theorie und Methodologie. Von 1979 bis 1981 Aufbau des Schwerpunktes: „Women and Development" am Institute of Social Studies, Den Haag.

Monika Molter, 32 Jahre, Diplomsoziologin, seit 1981 mit kurzen Unterbrechungen erwerbslos, seit 1982 unbezahlte Arbeit in der Initiative „Frauen gegen Erwerbslosigkeit", die seit Mitte 1984 in Form einer ABM-Stelle bezahlt wird.

Astrid Osterland, 40 Jahre, Diplom-Sozialwirtin, promovierte nicht unabhängig von biographischen Aspekten und feministischen Interessen zum Thema der Geschlechtsdifferenzen und ihrer politischen Implikationen. Als Grenzgängerin zwischen Politik und Wissenschaft will sie das eine nicht vom anderen trennen und mischt sich mit Wort und Tat in die Auseinandersetzungen ein.

Barbara Rendtorff, 34 Jahre, einen 5jährigen Sohn. Nach dem Studium (Dr. phil., dipl. soz. und Lehrerin) und langjähriger Mitarbeit in der Frauenbewegung 1979 Mitbegründerin des Vereins „SFBF/Frankfurter Frauenschule", seitdem dort kontinuierlich tätig.

Claudia Roth, 30 Jahre, Ethnologin, arbeitet jetzt als Journalistin. Interessenschwerpunkte: Frauen, Gen- und Fortpflanzungstechnik, Bevölkerungspolitik, Zusammenhang von sogenannter Erster und Dritter Weltproblematik.

Brunhilfe Sauer-Burghard, 42 Jahre, Studium der Soziologie, Sozialpsychologie, Sozialpolitik, Volkswirtschaft und Jura, Akademische Oberrätin an der Universität

Köln, Arbeitsschwerpunkte: Sozio-historische Frauenforschung, geschlechtliche Arbeitsteilung und geschlechtsspezifische Sozialisation.

Irmgard Schultz, 36 Jahre, seit 4 Jahren im Frankfurter Frauenbuchladen, z.Zt. erwerbslos, 1 Jahr in Mexiko gelebt, jahrelang Referentin für politische Jugendbildung gewesen, Arbeits- und Interessenschwerpunkt: feministische Geldtheorie.

Claudia von Werlhof, 42 Jahre, einen Sohn von 3 Jahren, studierte Volkswirtschaft und Soziologie, arbeitet als wissenschaftliche Assistentin an der Fakultät für Soziologie an der Universität Bielefeld. Habilitierte sich 1984 in Politikwissenschaft, Privatdozentin im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften an der Universität Frankfurt, Arbeits- und Interessenschwerpunkte: feministische Gesellschaftstheorie und Frauenarbeit, Frauen in der Dritten Welt.

Christa Wichterich, 36 Jahre, Soziologin und Germanistin, nach mehrjährigem Arbeitsaufenthalt in Indien z.Zt. freiberufliche Journalistin, Schwerpunktthema: Frauen in der Dritten Welt.

Susanne Zeller, 34 Jahre, Sozialarbeiterin und Erziehungswissenschaftlerin, promoviert in Geschichte der Sozialarbeit und Frauenerwerbsarbeit in der Weimarer Republik an der TU Berlin.